



Typisches Spessart-Bauernhaus in Keilberg aus dem Jahre 1824. Eckverstrebung als späteste Ausbildung der „Mann“-Figur. Foto: Baum

Dieses Bild ist einem Aufsatz von Manfred Baum „Vom Fachwerkbau am Untermain“, den wir aus technischen Gründen nicht mehr einfügen konnten, entnommen. Wir werden ihn an anderer Stelle bringen. Die Schriftleitung.

krone aus Flittergold. Die schucke Tracht der sieben Orte der Grafschaft im Mainwinkel nordwestlich Wertheim ist in unserer Zeit verschwunden. —

Mancherlei Neuigkeiten boten mir Dorf und Markung. Langgestreckt zog sich die Häuserreihe an der Verkehrsstraße dahin. Nebenstraßen fehlten damals völlig. Es war ursprünglich ein Straßendorf, bei dem häufig einem Hause das Gegenüber mangelte. Im Nachbardorf, in dem diese einseitige Bebauung noch ausgeprägter war, galt der Spruch, daß „die Pfannenkuchen nur auf einer Seite gebacken wurden.“ So gab es hier eine Häuserreihe von einer Stunde Länge, die aus vier Dörfern bestand, die nur kurze Lücken zwischen sich aufzeigten. Hinter der talwärtigen Häuserreihe schlängelte sich im schmalen Wiesengrunde das Bächlein.

Bei den Häusern war größte Ähnlichkeit vorhanden. Auf raumbeschränktem steinigem Erdgeschoß hob sich das Wohngeschoß als Fachwerkbau aus Eichenholz, das auf Grund von Waldrechten zu Neu- und Umbauten umsonst abgegeben wurde. Das Haus überdeckte ein Satteldach. Eine schmale Verlängerung war als Vordach über die Stiege zum Wohnstock hinweggezogen und ruhte auf Eichenstützen. Die Haustüre, die in der Mitte quergeteilt war, führte in den Haus-Ern, von dem als hintere Hälfte die Küche abgeschnitten war. Der große Rauchfang über dem Herde fing den Rauch ab, der alle Wände der Küche vorher glänzend angemalt hatte. Von dem „Ern“ gelangte man in die Wohnstube, hinter der die Schlafkammer lag. Beide Stuben heizte ein Ofen, dessen Feuerung als Vorherd in der Küche benutzt wurde. Gegenüber war die Tür zur Nebenstube unter der leiterartigen bretterschalten Stiege, die auf den Dachboden führte. Unter dem Wohnstock beherbergte das Untergeschoß den Keller und den Stall für das wenige Vieh. Die kleine Scheune war bretterschalte angebaut. Hinter dem Hause duckte sich der buckelige Backofen, der von der Küche aus beschickt wurde. Im kleinen Hof standen starke Stapel Holzstangen, die bei den Rechtlerfahrten im Staatswald als Dürrholz geschlagen werden durften. Bei diesen Rechtlerfahrten zog schon in frühester Morgenstunde eine unabsehbare Kette von Kuhgespannen auf der Straße zum stundenweit entfernten Waldrevier, in dem die Berechtigung eingeteilt war. Gings auf die Streufahrt, so waren die Leitern des Wagens ringsum mit eingesteckten Birkenruten aufgehöhht. Erst in den Nachtstunden schwankten die schwer geladenen Wagen in den heimatlichen Hof. Holz- und Streutage sind wirtschaftliche Stützen des kleinstlandwirtschaftlichen Betriebs, der in den Spessartdörfern die Regel darstellt.

Daß Höfe, Gärten und sogar Teile der Flurmarkung mit aufgestellten Buntsteinplatten umzäunt waren, fiel mir als Bub ebenfalls auf, doch machte ich mir darüber wenig Gedanken. Dagegen klärte mich der Großvater über die mehrere km langen „durchziehenden Güter“ der Familien auf, die durch fortgesetzte Erbteilung zu schmalen Streifen geworden waren. Großvater besaß selbst $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{20}$ Gut. —

Ausflüge machten wir „auf Schustersrappen“ und später mit dem Rad zur Burg Rothenfels, nach „Hadafeld“, nach Homburg, wo ich den ersten Kallmuth nippen durfte, nach „Wertha“ und „in den Spessart“, womit der Ausflug bezeichnet war, der mich und einige gleichalterige Verwandte zum Schießen nach Rohrbrunn führte, bei dem lustig die Büchsen auf Standscheibe, laufende Sau und laufenden Hirsch knallten. Heute wird fast niemand glauben, daß uns einmal ein Rudel Wildsauen fast die ganze Freude verdorben hätte, das gemütlich rechts und links der Straße auf Nahrungssuche war, sich um uns recht wenig kümmerte und die Straße erst freigab, als ein „Landauer“ aus Marktheidenfeld heranfuhr, dessen Insassen das gleiche Ziel hatten wie wir. Bei dem pausenlosen Kraftwagenverkehr auf der Bundesstraße 8 wäre an eine derartige Verkehrshinderung heute kaum zu denken. —



Der Engelsbrunnen in „Wertha“ (Wertheim)